



Bach, Englische Suiten Nr. 2 a-Moll und Nr. 4 F-Dur, Französische Suite Nr. 6 E-Dur; Safri-Duo (Morten Friis und Uffe Savery, Marimbaphon); (AD: 1994) Chandos/Koch CD 9339 (WD: 53'17") DDD

Angesichts der extremen Objektivität der hier eingespielten Musik und angesichts der bestechenden technischen Fähigkeiten der Musiker zweifelt der Hörer keinen Augenblick an der Angemessenheit dieser Bach-Transkriptionen. Der Marimba-Ton steht in seiner Tiefenschärfe und Prägnanz keineswegs hinter dem Klavierton zurück; der persönliche, nicht nur technisch-mittelbare Anschlag erlaubt einen hohen Grad an Modifikation. Trotz des herausragenden virtuellen Niveaus, einer stimmigen Tempo-Disposition und großer polyphoner Klarheit geraten hier allerdings doch einige Interpretationen musikalisch zu leichtgewichtig. *HCD*



Bach, Johannes-Passion BWV 245; Barbara Schlick (Sopran), Hilke Helling (Alt), Hein Meens (Tenor), Max van Egmond (Bariton), Hermann Polster (Baß), Bach Koor Holland, Concertgebouw Kammerorchester, Charles de Wolff; (AD: 1986) Vanguard Classics/Arcade 2 CD 99062 (WD: 111'23") DDD

Die Aufnahme präsentiert eine große Bach-Tradition: den 1921 von der Niederländischen Bach Vereinigung gegründeten Bach-Chor und das Concertgebouw. Trotzdem ist der Eindruck zwiespältig: ein großes Klangbild (mit starkem Vibrato der Frauenstimmen), allerdings dramatisch und intensiv in den Chören, und gemischte Solistenqualitäten. Da gibt es einen schlanken, geraden Sopran und einen idealen Evangelistenbariton, einen voluminösen Alt und viel Delikatesse, die leicht in Melodramatik übergeht. *KPR*



Bach, Die Kunst der Fuge BWV 1080; Modern String Quartet; (AD: 1994) Mood Records/Zweitausendeins 2 CD 6452 (WD: 80'35") DDD

Nach der Eroberung des Jazz für das Streichquartett (auf der ersten CD) greift das profilierte Ensemble jetzt nach dem Metaphysiker Bach, dem ganz späten noch dazu. Der kühne Griff gelingt glänzend. Man staunt über die Intensität und den Einfallsreichtum: Contrapunctus Nr. 5 und 6 mit einer Ausdrucksladung an der Grenze zum Outrierten, Nr. 11 raffiniert im pizzicato; jede Note stets mit vollem Gewicht, jedes Detail ausgefeilt. Die Reihenfolge gehorcht der Autograph-Fassung mit den Kanons zwischen den Fugenblöcken. *KPR*



Bach, Die Kunst der Fuge BWV 1080 (Frühfassung); Robert Hill, Bradley Brookshire (Cembalo); (AD: 1987) Music & Arts/Fono Münster CD 279 (WD: 52'56") DDD

Zu allen Wiedergabe-Problemen der „Kunst der Fuge“ äußert sich Hill im Beiheft. Er folgt den Überlegungen Christoph Wolffs, dessen bei Peters publizierter „Frühfassung“ diese klangtechnisch schmucklose Version Stück für Stück folgt. Hill nimmt den gesamten Komplex als „Variationsfuge“, aber in der Expression hält er sich mit dem Variieren zurück. Gehärtet hebt es an – und so bleibt es auch. Die längeren Fugen-Komplexe werden zur gelehrten Geduldprobe! Nur im Beiheft genannt: der Spiegelfugpartner Bradley Brookshire. Überhaupt nicht erwähnt: die Tracks Nr. 15 und 16! *P.C.*



Berg, Drei Bruchstücke aus Wozzeck, Adagio aus den Sinfonischen Lulu-Stücken, **Webern**, Passacaglia op. 1, Fünf Sätze op. 5, Sechs Stücke op. 6, Fünf Stücke op. 10, Sinfonie op. 21; Hanne-Lore Kuhse (Sopran), Rundfunk-Sinfonie-Orchester Leipzig, Herbert Kegel; (AD: 1965) Berlin Classics CD 009 0202 (WD: 79'19") ADD

Herbert Kegel war die dirigentische Autorität für die Musik des 20. Jahrhunderts in der DDR. Mit dem RSO Leipzig hatte er ein exzellentes Spielensemble, flexibles Orchester zur Verfügung. Die „Wozzeck“-Bruchstücke und das „Lulu“-Adagio haben dichte Atmosphäre, Farbe, die große Expressivität, manchmal auch drückend-lastende Spannung. Die Webern-Stücke werden äußerst präzise und gespannt, strukturell klar, dabei nie kühl oder distanziert musiziert. *H.G.*



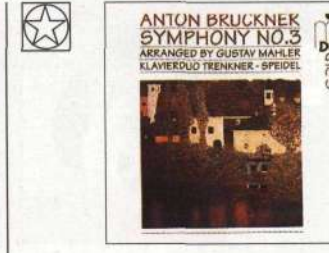
Braga, 1492 (Gesamtaufn., ital.); Danilo Serraiocco, Salvatore Ragonese, Del-Bourree Bach, Jolanta Omilian u.a., Nationalorchester und -chor Sto. Domingo, Carlos Piantini; (AD: 1992) Bongiovanni/IMS 2 CD 5036/37 (WD: 140'53") DDD?

Es spricht für diese Jubiläumsoper, daß die Entdeckung Amerikas ohne Idealisierung als Aufeinanderprallen zweier extrem verschiedener Kulturen verdeutlicht wird, an dem auch raffigere, brutale Eroberer und Mörder beteiligt waren. Columbus selbst darf sich in einer Schlußapotheose mit seinen indianischen Freunden vereinigen. Die sehr melodische, sehr rhythmische Musik von Antonio Braga orientiert sich stark am italienischen Verismo, bezieht mit größter Vorsicht moderne Techniken ein und gewinnt auch durch Pentatonik ein exotisches Flair. Die in Santo Domingo mitgeschnittene Aufführung zeigt beachtliches Niveau. Brauchbares Klangbild, Textheft (ital./engl.). *H.Sch.*



Brahms, Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68 (Transkription für Klavier zu vier Händen); Karl-Heinz und Michael Schlüter (Klavier); (AD: [P] 1995) Aulos/Koch CD 3-1741-2 (WD: 46'35") DDD

Mit einer äußerst gepflegten Anschlagskultur warten Karl-Heinz und Michael Schlüter bei dieser Klavierfassung von Brahms' erster Sinfonie auf. Bis hinein in tiefste Schichten der musikalischen Textur folgen die beiden Pianisten mit großer Genauigkeit und Musikalität den feinen motivischen Verästelungen. Läßt man parallel zu dieser Klavier-Version die Orchesterfassung quasi am inneren Ohr mithörend vorbeiziehen, so offenbaren sich erst die farblichen Differenzierungen dieses Klavierduos. Eine zutiefst stimmige und feinfühlig nachempfundene Einspielung! *J.Mt.*



Bruckner, Sinfonie Nr. 3 d-Moll (Transkription für Klavier zu vier Händen); Klavierduo Evelinde Trenkner und Sontraud Speidel (Klavier); (AD: 1994) MD+G/Helikon CD 330 0591-2 (WD: 58'45") DDD

Kein Geringerer als Bruckner-Schüler Gustav Mahler schuf den Klavierauszug zu den Sätzen 1-3 von Bruckners dritter Sinfonie. Dabei präsentiert sich hier nicht die heute bevorzugte letzte Fassung von 1888/89, sondern die zweite Fassung von 1877. Vielleicht orientiert sich das Klavierduo Trenkner-Speidel klanglich zu sehr am sinfonischen Ideal: So stellt es zwar ein sehr tragfähiges Klangbild bereit, an einigen – zugegeben weniger – Stellen könnte man sich aber eine etwas farbigere Nuancierung vorstellen; mancher Stimme würde man gerne noch weiter nachhören. Eine sehr gute Aufnahmetechnik konserviert einen rundum gesättigten, vollen, warmen Klavierton. *J.Mt.*



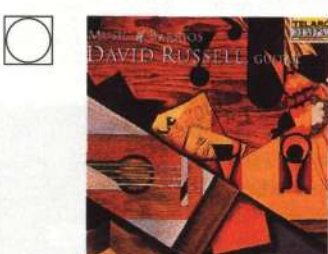
Bach, Suiten BWV 1006a, 997 und 996 (Aufs Lautenwerck), Fuge BWV 1000, Präludium, Fuge und Allegro BWV 998; Kim Heindel (Lautenwerk); (AD: 1993) Dorian/in-akustik CD 80126 (WD: 74'32") DDD

Der Streit um das adäquate Instrument für Bachs sogenannte „Lautensuiten“ währt schon seit Jahrzehnten; mit dem US-Amerikaner Kim Heindel macht sich jetzt wiederum ein Interpret für die Darbietung der umstrittenen Stücke auf jenem „Lautenwerk“ stark, das auch Bach selbst sich dereinst konstruierten ließ. Kim Heindel wird den enormen spieltechnischen Anforderungen mancher Sätze, bei denen sich etliche Lautenisten schier die Finger verknoten, auf seinem im Ton eher Cembalo-nahen, metallenen klingenden Tasteninstrument problemlos gerecht, doch kann er seine offensichtliche Leidenschaft für das rein mechanistische Element des Spiels nicht immer so eindämmen, daß das Zuhören auch Entdeckerfreude aufkommen ließe. *S.B.*



Bach, Violoncellosuite Nr. 1 G-Dur BWV 1007, **Schubert**, Sonate a-Moll D 821, **Schostakowitsch**, Violoncellosuite d-Moll op. 40, **Ligeti**, Sonate für Violoncello solo; Jens Peter Maintz (Violoncello), Keiko Tamura (Klavier); (AD: 1993, 1994) Ars Musici/Helikon CD 5032 (WD: 74'05") DDD

Mit dem selten vergebenen Ersten Preis beim Münchener ARD-Wettbewerb 1994 krönte der Hamburger Cellist Jens Peter Maintz (Jg. 1967) seine schon recht beachtliche Trophäensammlung aus zahlreichen Musikwettbewerben. Die anschließend für die Serie Primavera eingespielte CD unterstreicht sein breites Repertoire von den Bach-Suiten bis zu Ligetis vertrackter Solosonate. Der Schüler von David Geringas spielt mit klarem, fein ziseliertem Ton. Dadurch bekommen seine transparent und lyrisch wirkenden Interpretationen einen sehr persönlichen Tonfall von schwebender Eleganz, der von der Pianistin adäquat unterstützt wird. *P.K.*



Barrios, La catedral, Gavota, Cueca, Danzas paraguayas, Las abejas u.a.; David Russell (Gitarre); (AD: 1994) Telarc/in-akustik CD 80373 (WD: 69'48") DDD

Der paraguayische Gitarrist und Komponist Agustín Barrios Mangoré (1885-1944) ist so etwas wie das verspätete lateinamerikanische Pendant zu Grieg: Walzerelikeit und Salonmusik mit viel Chopin- und Folklore-Einfluß verbinden sich zu einem reizvoll eigenständigen, subtil farbigen Stil, der durch prägnante Thematik, wild wuchernde Harmonik und stringente Entwicklung (fast) immer überzeugt. John Williams hat Ende der 70er Jahre mit seiner Barrios gewidmeten Platte den Meister in Europa bekannt gemacht – klassizistisch streng gespielt, ohne Überschwang. David Russell hält sich dagegen bei seinen Interpretationen eher an Barrios' dokumentierten, frei rhapsodischen Stil – der bei Russell jedoch trotz vollem Ton und brillanter Technik leicht aufgesetzt wirkt. *RJB*



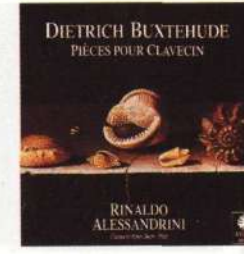
Beethoven, Konzert für Klavier und Orchester Nr. 5 Es-Dur op. 73, Konzert für Klavier, Violine, Violoncello und Orchester C-Dur op. 56 (Tripel-Konzert); Gewandhausorchester Leipzig, Kurt Masur, Staatskapelle Dresden, Hans Vonk, Christian Zacharias (Klavier), Ulf Hoelscher (Violine), Heinrich Schiff (Violoncello); (AD: 1984, 1988) EMI CD 5 55314 2 (WD: 72'20") DDD

„Piano Connection“ steht geheimnisvoll über dieser EMI-Neukopplung: Christian Zacharias (er scheint der Mittelpunkt jener mysteriösen „Connection“ zu sein) zeigt sich als Beethoven-Pianist, der hohen Ansprüchen gerecht wird, aber nicht als die Ausnahme-Erscheinung, als welche er angepriesen wird. Dafür fehlt seinem Spiel der unterschieden persönliche Funke. Einige seiner kleinen pianistischen „Tippfehler“ gehen wohl auf das Konto einer ehemals zu schnell produzierten Aufnahme. *K.B.*



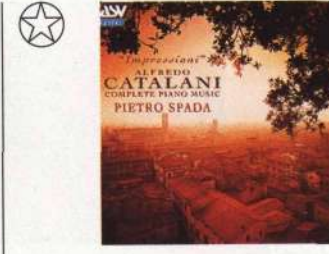
Bruckner, Streichquintett F-Dur (Bearbeitung für Streichorchester von Hans Stadlmair), **Schönberg**, Verklärte Nacht für Streichsextett op. 4; Bamberger Symphoniker, Lothar Zagrosek; (AD: 1993, 1994) Orfeo CD 348951 (WD: 78'50") DDD

Seit Streichquartett-Bearbeitungen wieder in Mode gekommen sind, war eine Adaption des Bruckner-Quintetts eigentlich längst fällig. Die jetzt von Lothar Zagrosek und der gesamten Streichergruppe der Bamberger Symphoniker mit viel Fingerspitzengefühl eingespielte Fassung kann sich zwar nicht auf einen prominenten Arrangeur (wie Gustav Mahler bei Schubert und Beethoven) berufen, erfüllt aber auch ihren Zweck und ist überdies sehr textgetreu. Die ohnehin sehr orchestral angelegte Komposition bekommt nun Fülle und Opulenz, ohne breig zu werden. Das Ganze wirkt so echt brucknerisch, daß man meint, eine neue Sinfonie zu hören und jeden Moment den Einsatz der Bläser erwartet. *P.K.*



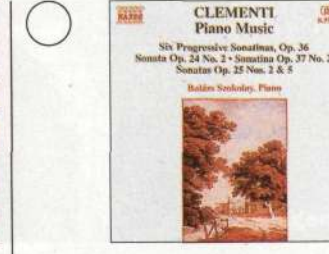
Buxtehude, Praeludium g-Moll Bux 163, Suite d-Moll Bux 234, Toccata G-Dur Bux 164, Canzone C-Dur Bux 166, Suite C-Dur Bux 226, Suite C-Dur Bux 174, Aria Rofilis d-Moll Bux 248, Aria La Capricciosa G-Dur Bux 250; Rinaldo Alessandrini (Cembalo); (AD: 1994) Astrée/IMS CD 8534 (WD: 64'06") DDD

Alessandrinis Haltung gegenüber Buxtehude ist von Klarheit und Leichtigkeit geprägt. Melodien werden genau phrasiert, einzelne Motive klar herausgearbeitet und rhythmische Akzente deutlich gesetzt. Alessandrini überzeugt durch große Geläufigkeit, die stets musikalisch kontrolliert wird. Dennoch wirkt die Interpretation ein wenig zu akademisch, schulmäßig. Die einzelnen Tanzsätze der Suiten werden nicht charakteristisch herausgearbeitet. Der Titel der Arie „La Capricciosa“ kann nicht aus der Musik herausgehört werden. So werden hier zwar fundiertes Handwerk und Kenntnis der historischen Aufführungspraxis geboten, nicht aber lebendiger künstlerischer Ausdruck. *FPM*



Catalani, Impressioni (Zehn Klavierstücke), Se tu sapessi, Scherzo-tarantella, A Sera u.a.; Pietro Spada (Klavier); (AD: 1994) ASV/Koch CD 921 (WD: 76'50") DDD

Das gesamte Klavierwerk von Alfredo Catalani (1854-1895), dem Schöpfer der berühmten „Wally“-Oper! Pietro Spada, dem unermüdeten Archivgräber und Raritäten-Promotor, ist hier tatsächlich in 19 meist kleinformatigen Kapiteln eine hörenswerte Edition gelungen. Catalani war als Klavier-Autor ein Mann der vorsichtigen Expression, des schmucklos-innerlichen Genrestückes. Nichts Besonderes liegt hier vor, nichts Schwerwiegendes, aber eine Art der Gefälligkeit, die, in Vorahnung mancher Nino Rota-Sentimentalität, irgendwie sympathisch wirkt. „A Sera“ werden die Opernspezialisten wiedererkennen: Catalani verwendete es als Vorspiel zum dritten Akt der „Wally“. *P.C.*



Clementi, Klaversonaten G-Dur op. 25, 2, fis-Moll op. 25, 5, D-Dur op. 37, 2, op. 36, 1-6 und op. 24, 2; Balázs Szokolay (Klavier); (AD: 1990) Naxos/Fono Münster CD 8.550452 (WD: 71'07") DDD

Eine Clementi-Auffassung, die dessen Sonaten einspannt in eine unerbittlich vorwärtsdrängende motorische Dramaturgie, vertritt Balázs Szokolay in dieser Einspielung. Damit bezieht er eine deutliche Gegenposition zu Maria Tipo (EMI 7 54766 2), die „sichtlich“ darum bemüht ist, den Sonaten als Ganzes und auch deren einzelnen motivischen Gestalten Individualität zu verleihen und unter der klingenden Oberfläche dem jeweiligen individuellen Ausdruck nachspürt. Balázs Szokolay dagegen bleibt eher neutral, hält sich von Sentimentalität, aber auch von unterschiedlichen Ausdrucksnuancierungen fern und zeigt ein technisch einwandfreies sowie artikulatorisch und phrasierungstechnisch sauberes und durchdachtes Spiel. *J.Mt.*



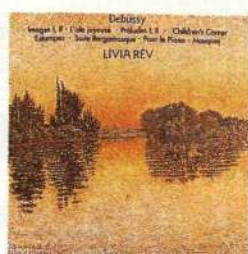
Danza Ritual: Werke von Bizet, de Falla, Saint-Saëns und Piazzolla; Eos Guitar Quartet; (AD: [P] 1995) Biber Records/in-akustik CD 66591 (WD: 49'58") DDD

Wenn Martin Ege, Martin Pirkkl, David Sautter und Michael Winkler in ihrer „Carmen“-Suite förmlich mit der Tür ins Haus fallen, dann muß man ihren rhythmisch feurigen Sturm auf unweigerlich ins Herz schließen: so sympathisch wirken die Emphase und das Engagement, mit dem sich das Eos Guitar Quartet in seine Darbietungen geradezu hineinwirft. Zudem verraten die durchwegs eigenen Arrangements des Ensembles nicht nur einen enormen Klanginn, sondern zudem ein großes Zutrauen in die Fähigkeiten der Gitarristen zu virtuosem, ja gelegentlich durchaus auch perkussivem und zudem überaus homogenem Spiel. Nur gelegentlich könnte an mancher tonlichen Rundung im Wirbel der Temperamente noch gearbeitet werden. S.B.



Feininger, Das Klavierwerk, Richter, Feininger Impulse; Vivianne Georgen (Klavier); (AD: 1994) Classic Studio Berlin/Deutsche Schallplatten CD 315 236-2 (WD: 56'27") DDD

Streng nach Bachschem Vorbild hat der Maler Lyonel Feininger (1871-1956) seine wenigen Klavierfugen konstruiert: klingende, mehr oder weniger bewegt, aber immer stetig in sich schwingende Statik. Kurt Dietmar Richters auf Klangzersplitterung, „Kristallisationen“ und bruchstückhaften Rhythmen basierender Klavierzyklus „Feininger Impulse“ von 1988 ist – laut Booklet – „das Resultat jahrelanger analytischer und emotionaler Auseinandersetzung“ mit dem Bildwerk Feiningers. Dennoch, auch wenn in Feiningers Musik Bezüge zu seinen Bildern zu erkennen sind: Ein Bezug zu Feiningers winzigem Klavierwerk ist in Richters Opus nicht zu erkennen, so daß man sich fragt, wo der tiefere Hörsinn dieser Zusammenstellung liegt. K.B.



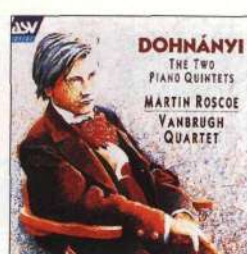
Debussy, Das Gesamtwerk für Klavier: Suite Bergamasque, Pour le Piano, Estampes, Children's Corner, Images, L'isle joyeuse, Préludes, Masques; Livia Rév (Klavier); (AD: 1990-1991) Hyperion/Koch 3 CD 44061/3 (WD: 3 Std. 04'37") DDD

Einen Debussy aus einer Hand und aus einem Guß präsentiert Livia Rév und macht dabei nicht die schlechteste Figur. In wohlthuendem Unterschied zu Paul Crossleys nüchtern-trockenen Aktivitäten auf diesem Gebiet gestaltet die Ungarin die einzelnen Phrasen durchaus lebendig und läßt sie blühen, wenn gleich sie in der farblichen Feinabstimmung nicht den Grad an Differenzierung erreicht, wie Monique Haas in ihrer artikulatorisch sehr fein konturierten und eher kontemplativen Analog-Gesamteinspielung. Livia Rév dagegen setzt mehr auf wirbelnde Motorik („La soirée de Grenade“, „Claire de lune“) hat jedoch mit einer verwässernden Aufnahme-technik zu kämpfen. J.Mt.



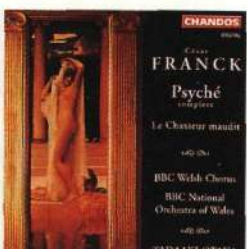
Fibich, Ouvertüren Comenius, Der Fall Arkonas, Sinfonische Dichtungen Zboj, Slavoj, Ludek, Toman und die Waldnymphen; Prager Sinfoniker, Vladimir Válek; (AD: 1994) Supraphon/Koch CD 11 1823-2011 (WD: 53'13") DDD

Zdenek Fibich (1850-1900) ist sicher nicht, wie im Booklet behauptet wird, Smetana und Dvořák ebenbürtig. Dazu ist seine Musik zu wenig eigenständig ausgeprägt. Die hier eingespielten Werke verraten eine immer ähnliche, und dramatische Machart. Einerlei, ob es um nationale, religiöse Sujets voller Emphase geht oder ein Thema der Volksdichtung in Balladenmanier: Die Musik wirkt nie aufregend oder gar mitreißend, sondern etwas betulich, trocken, kommt nicht recht in Fahrt; vor allem hat sie keinen Zauber. Am Orchester liegt es sicher nicht. H.Gr.



Dohnányi, Klavierquintett c-Moll op. 1, Klavierquintett es-Moll op. 26, Suite im alten Stil für Klavier op. 24; Martin Roscoe (Klavier), Vanbrugh Quartet; (AD: [P] 1995) ASV/Koch CD 915 (WD: 69'49") DDD

Ernst von Dohnányi war gerade 18 Jahre alt, als er in Budapest sein erstes Klavierquintett komponierte, doch es klingt bereits wie das Werk eines reifen Musikers. Kein Wunder, daß Brahms, bei dem Dohnányi einige Anleihen gemacht hat, sich überaus freundlich darüber aussprach. Originelle Harmonik, energische Rhythmen und einprägsame Melodik kennzeichnen auch die beiden etwa 20 Jahre später entstandenen Werke, so daß man sich verwundert fragt, wieso sie so selten gespielt werden. Das irische Vanbrugh Quartet und der britische Pianist Martin Roscoe, der sich bereits mit einem Soloprogramm für Dohnányi einsetzte, sind jedenfalls ausgezeichnete Sachwalter dieser spätromantischen Kleinodien. P.K.



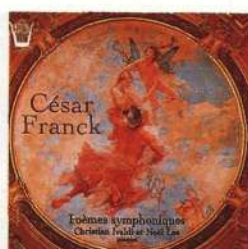
Franck, Le Chasseur Maudit, Psyché (komplett); BBC Welsh Chorus, BBC National Orchestra of Wales, Tadaaki Otaka; (AD: 1994) Chandos/Koch CD 9342 (WD: 64'45") DDD

Frägt man einen Studenten der Musikwissenschaft in der Magisterprüfung nach César Francks „Psyché“, so wird dem Kandidaten wohl einfallen, daß es sich um eine Sinfonische Dichtung handelt, vielleicht auch, daß sie Vincent d'Indy gewidmet ist, wohl aber nicht, daß der Komponist eine Alternativfassung für Chor und Orchester anfertigte. Ebendiese haben die Klangkörper der walisischen BBC mit ihrem unauffälligen Principal Conductor in den Mittelpunkt einer handwerklich gediegenen, atmosphärisch wohl dosierten Einspielung gestellt. Tristaneske Narkose im Preis unbegreiflich! V.F.



Donizetti, Streichquartette Nr. 7 F-Dur, Nr. 8 B-Dur und Nr. 9 d-Moll; The Revolutionary Drawing Room; (AD: 1994) cpo/jpc CD 999 170 (WD: 53'27") DDD

Als melodienreicher Repräsentant der romantischen italienischen Oper genießt Donizetti wieder hohes Ansehen. Doch der Maestro aus Bergamo hat neben 65 Opern auch manch anderes zu Papier gebracht. Zu den völlig unbekannten Seiten gehören 18 Streichquartette aus den Jahren um 1820, die jetzt vom rührigen Originalklang-Ensemble The Revolutionary Drawing Room eingespielt werden. Die Quartette besitzen zwar nicht den Feinschliff ihrer Vorbilder Haydn und Mozart, besonders die Durchführungsteile sind sehr kursschiff. Aber der Einsatz der englischen Musiker lohnt sich. Die Melodik ist originell, es gibt überraschende Wendungen, und das Ganze ist höchst unterhaltsam. Klangtechnik und Edition lassen keine Wünsche offen. P.K.



Franck, Poèmes symphoniques: Les Éolides, Le Chasseur Maudit, Psyché, Rédemption; Christian Ivaldi und Noël Lee (Klavier); (AD: 1994) Arion/IMS CD 68293 (WD: 58'17") DDD

Transkriptionen von Orchesterwerken für zwei Klaviere machen (jedenfalls dann) Sinn, wenn der Komponist seine Klangvorstellungen prinzipiell an der Kirchenorgel ausgerichtet hat – wie César Franck, der oft als Bearbeiter seiner selbst in Erscheinung trat. Die farbliche Reduktion bedeutet für den Hörer einen Verlust, dem ein Gewinn gegenübersteht: die Annäherung an die dem Komponisten natürlich erscheinende Konzentration auf das Klangspektrum eines einzigen (Tasten-)Instrumentes. Denkanstöße dieser Sorte sind einer franz./engl. edierten CD des Labels Arion zu danken, deren interpretatorische Seite, verantwortet von einem bewährten Klavierduo, erwartungsgemäß rundum zufriedenstellt. V.F.



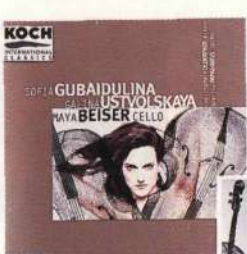
Gounod, Les sept paroles du Christ sur la croix, Messe brève Nr. 7, Sinfonie Nr. 2; Chorale Caecilia, Philharmonie Roumaine d'Etat de Transylvanie, Jean-Louis Petit; (AD: 1979, 1982, 1993) Arion/IMS CD 68239 (WD: 76'37") AAD

Die Karfreitags-Musik über die „Sieben Worte des Erlösers am Kreuze“ spricht (ebenso wie die Messe Nr. 7) das matte cäcilianische Idiom des Neo-Palestrina-Stils, das wir kaum noch als authentisch empfinden können. Nur die expressive Harmonik setzt einige Farbtupfer. Respektabel der Chor. Auch die zweite Sinfonie von 1855 ist historisch maskiert: hier à la Beethoven, dort à la „Freischütz“, immer gediegen klassizistisch. KPR



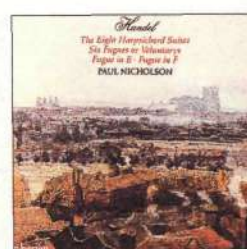
Händel, Concerti Grossi op. 6 Nr. 1 G-Dur, Nr. 2 F-Dur, Nr. 3 e-Moll und Nr. 4 a-Moll; Academy of St. Martin-in-the-Fields, Iona Brown (Violine und Leitung); (AD: 1994) Hänssler/Fono Münster CD 98.900 (WD: 44'02") DDD

Die Zeiten für Kammerorchester sind schwierig geworden! Früher gehörten Barock-Werke zu ihrem Repertoire, heute sind die Ensembles für historische Aufführungspraxis dafür zuständig. Daß diese Ablösung zu Recht geschah, zeigt auch diese Einspielung, die auf hohem Niveau letztlich doch scheitert. Iona Brown bringt aus ihrer Geige einen leichten, flexiblen und warmen Ton hervor; zwischen den Solisten und dem Orchester besteht kammermusikalische Homogenität, doch insgesamt fehlen der transparente, obertonreiche Ensembleton historischer Instrumente, die vielseitige Bogentechnik von Spezialisten auf alten Instrumenten, die Feinheit und der Detailreichtum der Artikulation. FPM



Gubaidulina, In Croce, Zehn Präludien, Ustvolskaya, Grand Duet für Violoncello und Klavier; Maya Beiser (Violoncello), Christopher Oldfather (Klavier), Dorothy Papadakos (Orgel); (AD: [P] 1994) Koch CD 3-7258-2 (WD: 59'57") DDD

Die notwendige Distanz zur Außenwelt und damit Stille können nicht nur pianissimo-Töne erzeugen, sondern auch „sehr differenzierte fortissimo-Prozesse“: eine These Sofia Gubaidulinas, deren Richtigkeit sich nicht nur an ihren eigenen Kompositionen zeigt (hier an „In Croce“ mehr als an den „Zehn Präludien“). Galina Ustvolskayas Violoncellosoliste liefert besonders schöne Belege dafür, stellt in eigensinnigen Proportionen eine gewichtige Wegmarke innerhalb der Gattungsbeiträge seit Schostakowitsch dar. Einen hervorragenden Eindruck hinterläßt die israelische Cellistin Maya Beiser. V.F.



Händel, Acht große Suiten (Suites de Pièces) HWV 426-430, Sechs Fugen oder Voluntaries HWV 605-610, Fugen F-Dur HWV 611, E-Dur HWV 612; Paul Nicholson (Cembalo); (AD: 1994) Hyperion/Koch 2 CD 66931-2 (WD: 147'33") DDD

Aufbruchsgeist und jugendlicher Schwung sind die dominierenden Ausdruckshaltungen, die Paul Nicholson mit Verve und virtuosem Elan betont. Technisch perfekt, mit Geschmack und stilistischem Feingefühl werden elegante Verzierungen angebracht, unpräzise betont, was da französisch prälu-dierte oder italienisch schlicht daherkommt. Sehr klar ist die Struktur bei den Variationen mit dem populären Titel „Der harmonische Grobschmied“ herausgearbeitet. Leider klirren einige Töne, besonders unangenehm in der dritten Suite d-Moll, in der Mittellage des Instruments, dessen Herkunft nicht dokumentiert ist. Auch über Paul Nicholsons Biographie schweigt sich das Booklet aus. I.A.



0011292BC



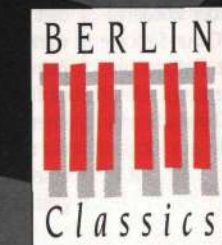
Kurt Masur: Masur-Edition (Schuber mit 10 CD) Werke von Beethoven, Brahms, Gershwin, Grieg, Haydn, Mahler, Mendelssohn, Mozart, Prokofjew, Ravel, Schumann, Schostakowitsch und Tschaiakowsky (Wiederveröffentlichung, CD auch einzeln erhältlich) 10 CD, ADD, 0091502BC

Weitere August-Veröffentlichungen (Auswahl):

Henry Purcell, William Lawes u. a.: Exquisite Consorts The Harp Consort - Andrew Lawrence-King (Neuproduktion) 1 CD, DDD, 0011552BC

Pietro Locatelli: Concerti grossi op. 7 Kammerorchester C. Ph. E. Bach Hartmut Haenchen (Neuproduktion) 1 CD, DDD, 0011332BC

Jan Dismas Zelenka: Confitebor, Laudate Pueri, 3 Capricci (Musik der Dresdner Hofkapelle) Peter Schreier (Tenor), Olaf Bär (Bariton) Virtuosi Saxoniae - Ludwig Güttler (Neuproduktion) 1 CD, DDD, 0011492BC





Hasse, Il Ciope (Polifemo e Galatea), La Danza; Veronique Dietschy (Sopran), Alain Zaepffel (Countertenor), Hiro Kurosaki (Violine), Ensemble Gradiva; (AD: 1991) *Ades/edel contraire CD 201932* (WD: 57'03") DDD

In den Kammerkantaten Hasses (die deutsche Übersetzung ist skandalös!) geht es um leidenschaftliche Gefühle, um Liebe und Eifersucht, um Verzweiflung und Wut. Alain Zaepffel, der sehr kultiviert und klugschön singt, verantwortet die Gesamtleitung der sehr abgeklärten, ganz auf Ausgeglichenheit bedachten Einspielung. Sehr eindringlich gestaltet Veronique Dietschy mit ihrem strahlenden Sopran die beiden Solo-Partien. Ihre geschmackvoll angebrachten Verzerrungen sind behutsam auf den jeweiligen Affekt abgestimmt. Doch weder ihr noch dem geschmeidig agierenden Ensemble Gradiva gelingt es, die über allem liegende vornehme Zurückhaltung zu durchbrechen. I.A.



Haydn, Trompetenkoncert Es-Dur, **Hertel**, Trompetenkoncert Es-Dur, **Marcello**, Concerto d-Moll, **Hummel**, Trompetenkoncert Es-Dur; Maurice André (Trompete), Franz Liszt Kammerorchester, János Rolla; (AD: 1994) *EMI CD 5 55231 2* (WD: 61'20") DDD

Noch einmal ist Maurice André mit einigen immergrünen Repertoireerennern der Trompetenliteratur ins Studio gegangen. Hier von der Summe seines Schaffens oder einem reifen Altersstil zu sprechen, würde wohl zu weit führen. Immerhin meidet André den Gestus des pausbäckigen Tönestemens und legt sich weiche Zurückhaltung auf: gedeckte Klangfarben und eine tänzerisch-tröpfelnde Artikulation fügen sich zu einem Stil der Lakonie, der in seiner unprätentiösen Grundhaltung Sympathien weckt. Andrés Fingertechnik ist nach wie vor frapierend, seine Atemstütze zeigt – wen wundert's – leichte Ermüdungserscheinungen. G.S.



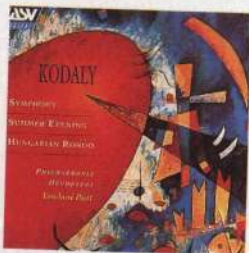
Hummel, Werke für Percussion: Tempo di valse op. 76c, Szenen op. 58, Aspekte op. 88d, Quattro Pezzi op. 92, Fresken 70 op. 38, Marimbana op. 95d; Peter Sadlo und Ensemble; (AD: 1993) *Thorofon/Deutsche Schallplatten CD 2233* (WD: 68'57") DDD

Innerhalb des umfangreichen und vielfach unentdeckten Gesamtwerks von Berthold Hummel (Jg. 1925) spielt das Perkussions-Werk eine herausragende Rolle. Angeregt von Siegfried Fink entstanden zahlreiche Werke, die einen geradezu modellhaften Eindruck von der Rolle des Schlagzeugs in der Neuen Musik geben, darüber hinaus eine sehr persönliche stilistische Entwicklung dokumentieren. Dabei überzeugt Hummel vor allem auch durch die Bandbreite seiner Musikalität, wobei klangliche und rhythmische Erfindungen in stimmiger Balance stehen. Peter Sadlo und sein Ensemble arbeiten mit höchster Präzision und Intensität. HCD



Jommelli, La Passione di Gesù; Sofia Mukhamentova (Mezzosopran), René Jacobs (Contratenor), Gianni Puddu (Tenor), Carlo de Bortoli (Baß), Coro dei seguaci di Gesù, Società Cameristica di Lugano, Arturo Sacchetti; (AD: 1983) *Accord/edel contraire 2 CD 204 3562* (WD: 132'08") AAD

Diese Komposition von 1749 skizziert (nach einem Text von Metastasio) die Passionsgeschichte in dramaturgisch effektvollen Einzelbildern. Aus der nicht oft inspirierten Mischung von „seria“-Erbe und früher „Empfindsamkeit“ ragen einige Sätze heraus, meist Arien, mit dem hervorragenden Mezzosopran und dem voluminösen Baß. Eine sparsame bis eintönige Instrumentierung und dünne Chorsätze, mit wenig Spannung musiziert, lassen hingegen kaum Begeisterung aufkommen. KPR



Kodály, Sinfonie in C, Sommerabend, Ungarischer Rondo; Christopher Warren-Green (Violine), Philharmonia Orchestra, Yondani Butt; (AD: [P] 1995) *ASV/Koch CD 924* (WD: 53'35") DDD

Als die (ver)öffentlich(t)e Meinung der Musikwelt beschloß, die Komponisten in Gut (weil neu) und Nicht-so-gut (weil konservativ) zu scheiden, da fiel Zoltán Kodály in den Papierkorb des Vergessens. Womit sich die Kunstrichter so manchen Hörvergnügens beraubten. Daß Kodály nicht so konsequent und vorwärtsstrebend wie sein Mitstreiter Bartók war, mindert den Reiz seines „Ungarischen Rondos“ keineswegs. Es wird hier vom souveränen Geiger Christopher Warren-Green mit jener Spielfreude serviert, die auch der Wiedergabe von Kodálys später C-Dur-Sinfonie Gewicht und Format gibt. Daß der brave „Sommerabend“ dagegen schwächer wirkt, mindert den Klangfarbenreiz dieser glanzvollen Grüße aus Ungarn nicht. R.W.



Koechlin, Kammermusik für Oboe, Oboe d'amour und Englischhorn: Pièces op. 179, Au Loin op. 20, Le Repos de Tityre, Mélopée op. 185, Sonate op. 58; Jacques Vandeville (Oboen), Jean-Michel Louchart (Klavier); (AD: 1994) *Arion/IMS CD 68266* (WD: 66'28") DDD

Trotz seiner beachtlichen Diskographie unter den aktuellen CD-Angeboten steht der Massen- und Fauré-Schüler Charles Koechlin (1867-1950) immer noch als Einzelgänger und Randfigur im Strom der Musikgeschichte. Programatisch in ihrer angedeuteten Modernität und tiefenpsychologischen Ausdruckskraft wirken die hier vorgelegten, überwiegend neo-romantischen Werkbeiträge mit einem wehmütig stimmenden Hauch von Nostalgie in die Gegenwart hinein. Titelangaben wie „In der Ferne“, „Rast“, „Der Wirklichkeit nicht entfliehen“ (Mélopée) werden von den Interpreten einfühlsam gedeutet und mit meditativer Hingabe in Klänge umgesetzt. Nur französisch-englische Belegtexte. G.P.



Lasso, Villanelle alla napoletana; Ensemble Vocale e Strumentale Camerata Nova; (AD: 1994) *Stradivarius/Fono Münster CD 33374* (WD: 54'46") DDD

Durch die Gegenüberstellung von a cappella gesungenen Werken und instrumentalbegleiteten Solostücken sowie durch recht prägnante Artikulation bemüht sich das Ensemble um klangliche Kontraste – damit ist das einzige Positivum der Aufnahme erwähnt. Was übrig bleibt, sind stark tremolierende, ja zitterige Stimmen (Tenor), langweilige Rhythmisierung und allgemeine Ausdruckslosigkeit. Schlicht ungenießbar! E.P.



Marcello, Sechs Concerti (La Cetra), Violinkonzert B-Dur; Collegium Musicum 90, Simon Standage; (AD: 1993) *Chandos/Koch CD 0563* (WD: 55'46") DDD

Fast 15 Jahre alt ist die bisher einzige Gesamtaufnahme von Marcellos sechs Concerti grossi mit dem Titel „La Cetra“, die Thomas Füris Camerata Bern mit den Oboisten Holliger/Pellerin für die DG aufgenommen hat. Da ist es verdienstvoll, daß Simon Standages Collegium Musicum 90 diese dreisätzigen Konzerte mit historischem Instrumentarium und mit viel Schwung und Drive in den schnellen, mit kräftigen Farben in den langsameren Sätzen in neuem Licht vorstellt und als dankbare Ergänzung ein weiteres Konzert aus einem venezianischen Manuskript anfügt. Marcellos schmales Œuvre besteht Gottseidank eben doch nicht nur aus dem derzeit 30mal vorliegenden Oboenkonzert, das ja auch Trompeter und Flötisten für sich entdecken haben... D.St.



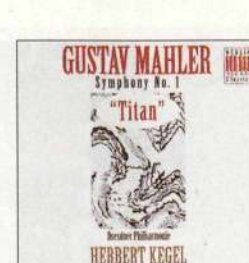
Loewe, My Fair Lady, Gigi (Auszüge); Guggi Loewinger, Peter Minich, Olaf Kreuzberg, Angèle Durand, Kölner Rundfunkorchester, Jan Stulen; (AD: 1993) *Laserlight/Delta CD 14167* (WD: 53'42") DDD?

Eine Mogelpackung: Nicht „My Fair Lady“ erwartet den Käufer, sondern – auf 13 von 14 Tracks – Ausschnitte aus „Gigi“, denen, wie sinnvoll, zur Einleitung ein orchestrales Potpourri mit Melodien aus „My Fair Lady“ vorangestellt ist. Über die rein aufnahmetechnische Seite – AAD, DDD? – schweigt man sich aus; und daß weiterreichende Informationen oder ein Textabdruck ebenfalls fehlen, paßt zum schlechten Eindruck, den diese WDR-Koproduktion hinterläßt: nüchterne Schmissigkeit im Orchester, aufgekratzte Mikrofon-Kehligkeit bei den solistisch Mitwirkenden und verblichenes respektive brüchiges Operetten-Silber in Peter Minichs Stimme – zum Abgewöhnen! W.Pf.



MacMillan, Seven Last Words from the Cross (1993), Cantos Sagrados (1989); Polyphony, Christopher Bowers-Broadbent (Orgel), London Chamber Orchestra, James MacMillan; (AD: 1994) *Catalyst/BMG-Ariola CD 09026 68125 2* (WD: 67'39") DDD

Das Endstadium der Mission Christi wird auf Komponistenseite dadurch musikalisch gespiegelt, daß sich Tonsprache oder Ausdrucksmittel der Zeit auf Grenzen zubewegen – wie ein gattungsgeschichtlicher Längsschnitt zeigt und Sofia Gubaidulina mit einer grandiosen Instrumentalkomposition zum Thema erst kürzlich bestätigt hat. Eindrucksvoll neue Wege der Textaufbereitung und -reflexion ohne etwaige avantgardistische Experimente (auch bei den „Cantos Sagrados“, wo ein Organist anstelle des Orchesters dem sorgfältig präparierten Chor klangliche Stütze gewährt), findet ein schottischer Komponist des Jahrgangs 1959: James MacMillan. Englischsprachiges Booklet. V.F.



Mahler, Sinfonie Nr. 1 D-Dur (Der Titan); Dresdner Philharmonie, Herbert Kegel; (AD: 1979) *Berlin Classics CD 0090382* (WD: 55'43") DDD

Diese durchweg erfrischende, sehr lebendige Interpretation zeigt, daß der vorzügliche Beethoven-Dirigent Herbert Kegel (1920-1990) auch ein brillanter Mahler-Interpret war. Die subtile Kraft- und Energiedisposition, mit der er hier den Kopfsatz zum durchbrechen der Höhepunkt führt, zeigt exemplarisch sein stimmig durchdachtes und umgesetztes Konzept. Die Agogik im klezmerhaften langsamen Satz bleibt vielleicht ein wenig zu nüchtern, aber die große dramaturgische Anlage und stimmige Disposition zwischen Einzelbaustein und Architektur sind durchweg gelungen. Das Orchester zeigt in allen Details der Klangmischung wie der Artikulation großes Format. HCD



Martinů, Sinfonien Nr. 1 und Nr. 2; Tschechische Philharmonie, Václav Neumann; (AD: 1977) *Supraphon/Koch CD 11 1966-2011* (WD: 76'03") AAD

Martinů fand erst recht spät, als reifer Komponist, zur Sinfonik. Die beiden ersten Sinfonien, 1942 für das Boston Symphony Orchestra und 1943 für das Cleveland Orchestra geschrieben, zeigen ihn zwar formal wie stilistisch noch stärker im Einfluß der Tradition, aber bereits als durchaus eigenwilligen Beherrscher des Metiers Sinfonie. Die animierte und inspirierte Produktion, die Ernst, Vitalität, Eigenständigkeit, Farbe, aber auch die Perfektion und Ökonomie des Satzes vermittelt, hat 1979/1980 zu Recht drei internationale Preise errungen. Trotz nicht-digitaler Aufbereitung ist der Klang sehr präsent und transparent. H.G.



Mendelssohn Bartholdy, Sinfonien Nr. 1 c-Moll op. 11 und Nr. 5 D-Dur op. 107 (Reformation); Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Vladimir Ashkenazy; (AD: 1994, 1993) *Decca CD 444 428-2* (WD: 59'51") DDD

Felix Mendelssohn Bartholdys erste Sinfonie ist bei Vladimir Ashkenazy eine einzige „Sommernachtsstraum“-Ouvertüre, bei der überall die leichtfüßigen Sechzehntel-Repetitionen dominieren. Dagegen verblaßt jedes andere musikalische Gestaltungs- und Ausdrucksmittel. So virtuos und homogen das auch daher kommt: Etwas mehr ist an der sinfonischen Licht-Gestalt Mendelssohns schon dran. Wesentlich aufgerauhter, heftiger und in den Klangvolumina exponierter erklingt die „Reformations-Sinfonie“. Hier gelangen exzellente Einblicke in ein sehr heterogenes sinfonisches Geschehen. Die beiden Klangbilder, obwohl von unterschiedlicher Dichte, sind von grandioser Transparenz. B.U.



Messiaen, Petits Esquisses d'Oiseaux, Cantéyodjaya, Quatre Etudes de rythme, Pièce pour le Tombeau de Paul Dukas; Gloria Cheng (Klavier); (AD: 1994) *Koch CD 3-7267-2* (WD: 48'45") DDD

Daß der Meister selbst es trocken und rhythmisch präzise mochte, ist bekannt. Ob allerdings der Hörer dabei im Innern des Flügels sitzen muß, ist die Frage. Gloria Cheng besitzt alle Messiaenschen Attribute: eine formidable Technik, rhythmische Präzision und den gewissen „mystischen“ Sinn. Trotzdem fehlt dieser Einspielung der Charme einer Yvonne Loriod – kein Wunder, denn die Mikrophone sind so hautnah angebracht, daß man bisweilen sogar die Filzdämpfer arbeiten hört. Resultat: absolut clean! M.K.



Koch CD 3-1349-2 (WD: 62'00") DDD

Die jungen belgischen Musiker haben für ihre CD ein sehr originelles und abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, das neben drei spielfreudigen reinen Klarinettensonaten des 20. Jahrhunderts die beiden auf Schauspiel-musiken basierenden Suiten von Milhaud und Strawinsky enthält. Die Interpretationen haben Charme und Pep, drehen aber nicht unnötig virtuos auf. Der Klang ist sauber, klar und gut fokussiert. Vor allem bei den Schlüßtönen macht sich allerdings ein sehr langer Nachhall störend bemerkbar. PK



Was über welchen Track zu hören ist, wird nicht verraten – der Hörer hat es selbst herauszufinden... Wer sich trotz dieser Anfangshürde in den Parcour dieser merkwürdigen CD aus Mailand mit durchweg stumpf klingendem Virtuosen-Geflimmer stürzt, hat damit aber längst nicht alle Rätsel gelöst. Da wartet noch so manche Frage – etwa: Warum scheinen Klaviersound und Konzertbeifall irgendwie nicht aus demselben Raum zu stammen? Welche Bedeutung hat jener „Ciani Prize“, den der ausdauernd tapfere, flitzfingrige Pianeur anno 1975 gewonnen haben soll? Aber: Warum soll man sich überhaupt solchen Fragen stellen, wenn eben die Antworten gar nicht interessieren? *K.R.*



Mozart, Klarinettenquintett A-Dur KV 581, **Brahms**, Klarinettenquintett h-Moll op. 115; Fabrizio Meloni (Klarinette), Trio d'Archi della Scala, Francesco Manara (Violine); (AD: 1993)
Fonit Cetra/IMS CD 80 (WD: 68'52'') DDD

Mit kühler Nüchternheit, leichtgewichtiger Hast (und einem leise-langsam-lässig vor sich hinschleichenden Adagio) wird Mozarts Klarinettenquintett in die strenge, nichtssagende Klassizität einer Glyptothek verwiesen. Es scheint, als hätten die hervorragend aufeinander abgestimmten Musiker, voran der durch ein sehr schönes Silber-Timbre und ein phantastisch beherrschtes *pianissimo* auffallende Klarinettist, alle ihre romanisch-romantische Hingabe und ihr von südlicher Sonne durchglühtes Temperament für die Wiedergabe des nicht minder bedeutenden Geniewurfes von Brahms aufgestaut. Hier wird sie zum Ereignis: die rundum begeisterte, zweite Hälfte der Spielzeit!

G.P.



Mozart, Klavierquartett Nr. 1 g-Moll KV 478; Rudolf Firkusny (Klavier), Panocha Quartett; (AD: [P] 1992)
Supraphon/Koch CD 112242-2131 (WD-24 29') DDD

Silberscheiben mit einer Spielzeit von nicht einmal einer halben Stunde sind eigentlich inakzeptabel. Doch in diesem Falle muß man wohl eine Ausnahme gelten lassen, denn ursprünglich sollte die CD auch das zweite Mozart-Quartett enthalten. Dazu kam es nicht mehr, weil Rudolf Firkusny, der tschechische Pianist, der seit 1940 in Amerika lebte, kurz vor dem geplanten Aufnahme termin im Alter von 82 Jahren starb. So blieb es beim g-Moll-Quartett, das der große alte Mann hier mit seinen viel jüngeren Landsleuten in wunderbar gelöster Stimmung und mit einigen persönlichen Eigenheiten darbietet. Das Zusammenspiel der Musiker funktioniert ausgezeichnet, Mozart besitzt Charme und Eleganz, und die klangliche Balance ist vorbildlich. PK



Penderecki ist zweifellos der Prototyp eines Komponisten, der besonders überzeugend für das Medium Chor schreiben kann. Innerhalb seiner verschiedenen stilistischen Kurven fällt doch immer grundlegend auf, daß seine Chorwerke von hoher Substanz und Durchdrungenheit zeugen. Die noch stark von Strawinsky beeinflussten "Psalmen Davids" von 1958 zeigen das ebenso eindringlich wie die Chortypen der Lukaspassion (1962/66), die gregorianisches Melos und Clustertechnik pointiert verbinden. Aber auch die hier nicht minder vorzüglich eingespielten späteren Chorwerke sind Zeugnisse großer Intensität und Bezaugung. HCD



Als „eine Sache für leidenschaftliche Liebhaber unter den Musikern“ beschreibt der interessant zu lesende Begleittext die Fantasien von Henry Purcell. In La Gamba haben sie ihren Meister gefunden. Das 1985 gegründete Studenten-Ensemble, das inzwischen längst zum international renommierten Profi geworden ist, hat nichts von seiner Jugendfrische und Spontaneität verloren. Genußvoll wird der Consort-Klang ausgekostet, mit schlackenloser Perfektion und ausdrucksintensivem Gestus. Der Freiburger Organist Gerhard Gnann hat für die ergänzenden Orgelstücke den richtigen, angenehm unforcierten Blickwinkel. I.A.



Wieder so ein exotischer Versuch, der sich in nostalgischer Verzückung virtuos mit den Schwächen altzeitlicher Unvollkommenheiten im Instrumentenbau herumplagt! Dabei wird die simple, aber musikhistorisch bedeutsame Tatsache hartnäckig übersehen, mit welcher Vehemenz sich die genialen Köpfe unter den Künstlern und Instrumentenmachern der Mozart-Zeit um eine ständige Verbesserung der Klang- und Spielmöglichkeiten (namentlich der Klavier- und Blasinstrumente) bemüht haben. Respekt verdienen lediglich die artistischen Superleistungen, mit denen dem experimental-historischen Modeschnickschnack gehuldigt wird. G.P.



Mozart, Streichquartette Nr. 14 G-Dur KV 387 und Nr. 18 A-Dur KV 464; Franz Schubert Quartett; (AD: 1994)
Nimbus/Fono Münster CD 5433 (WD: 66'17'') DDD

Wer nach akustischen Besonderheiten im Spiel des mittlerweile 21jährigen österreichischen Franz Schubert Quartetts sucht, wird vornehmlich beim dynamischen Detail fündig. Sprich: Florian Zwiauer, Helge Rosenkranz, Hartmut Pascher und Vincent Stadlmaier lieben die kleinen Sforzati, lieben kurze, effektvolle Scandizi und Decrescendi; sie pflegen mithin ein intensives Mit-Atmen in den Einzelstimmen, welches das Miteinander sehr lebendig und plastisch erscheinen läßt. Bleibt bloß zu fragen, warum der Formation der ganz große internationale Durchbruch bislang noch nicht gelingen wollte: Schließlich kann man ein Quartett, das bereits in den ersten Jahren seines Bestehens internationale Preise einheimste, kaum als Späentwickler bezeichnen ... S.B.



Mozart, Streichquintett Nr. 4 g-Moll KV 516 und Streichquartett Nr. 14 G-Dur KV 387; Lindsay String Quartet, Patrick Ireland (Viola); (AD: [P] 1995)
ASV/Koch CD 923 (WD: 72'46") DDD

Da das Bratschen-verstärkte Hausquartett der Manchester University zu Mozarts g-Moll-Quintett weder Besonderes noch besonders Ausgefeiltes zu sagen weiß, ist die Notwendigkeit einer CD-Einspielung nicht unbedingt einzusehen: Allzu leicht und allzu leichtfertig geht das Lindsay String Quartet mit seinem Mozart zu Geracht. Positiveres als die Tatsache, daß das Zuhören hier durch keinerlei spieltchnische Defizite getrübt wird, ist nicht zu berichten. Ähnliches gilt für das G-Dur-Quartett – auch wenn das Ensemble hier vor allem seine exzellente Fähigkeit zur Verbindung von ausgefeilter Spielkultur und leichtfüßiger Phrasierung zur Geltung bringt. *S.B.*



Nielsen, Sinfonie Nr. 4 op. 29 (Das Unauslöschliche), Sagentraum op. 39, Pan und Syrinx op. 49. An der Bahre eines jungen Künstlers; Odense Sinfonieorchester, Edward Serow; (AD: 1994) *Kontrapunkt/Fenn Music CD 32193* (WD: 61'55") DDD

Neben der soeben bei BMG wieder erschienenen Gesamtaufnahme mit Paavo Berglund ist der Serow-Zyklus wohl das überzeugendste Nielsen-Sinfonien-Projekt. Berglund hat mehr Sinn für die nordische Lyrik, schafft plausible Übergänge, liebt die dunklen Farben, die intimen Wirkungen. Wer aber außer den Sinfonien noch die hochoriginellen kleineren Werke kennenlernen will, sollte sich an Serow halten: Auch in der äußerst heiklen „Unauslöschlichen“ ist das meiste charakteristischer getroffen, der Orchesterklang transparenter und flexibler, der Formverlauf bezwingender gestaltet als anderswo. Der „Sagentraum“ hat eher träumerisch-phantastischen, „Pan und Syrinx“ hingegen haben bizarren Zauber. C.S.



Purcell, 15 Fantasien für Gamben-Consort; Hespèrion XX; (AD: 1994)
Astrée/IMS CD 8536 (WD: 54'11'') DDD

Auch wenn die Schwermut des Henry Purcell im Laufe dieses Jubiläumsjahres inzwischen fast schon zu einem Klischee verkommen ist, liegt doch genau diese Ausdruckshaltung der – wie es scheint – überhaupt ersten Einspielung seiner Gamben-Fantasien durch Hespèrion XX zugrunde. Der noble Ton des nun bereits seit über 20 Jahren auf dem Gebiet der Alten Musik führenden Ensembles ist aufgerauht, mitunter sogar schroff. Jede Nuance im klangintensiven Zusammenspiel wird sensibel ausgelotet. Angenehm ist die Nachdenklichkeit, mit der den ruhig-ausschwingenden Harmonien hinterhergehört wird. Selbst in den motorisch bewegten Passagen kommt nie Unruhe auf. Um es auf einen Nenner zu bringen: Dies ist eine kontemplative Einspielung, die eine philosophische Deutung der Purcell-Fantasien geradezu nahelegt. I.A.



Purcell, Opersuiten aus The Fairy Queen, Dioclesian, King Arthur, The Indian Queen; Academy of St-Martin-in-the-Fields, Neville Marriner; (AD: 1994) *Capriccio/EMI* CD 10 567 (WD: 69'06 DDD)

Ein Festschmaus zum Jubiläumsjahr? Neville Marriner und seine nach wie vor famose Academy servieren ein glanzvolles Menü Purcellscher Klangrezepte, aber trotz aller Spielfreude stellt sich bald ein leichtes Sättigungsgefühl ein. Das hat vielleicht weniger mit Marriners Musizieren zu tun, das bei aller Klangsämigkeit auch das federnde Pulsieren nicht vergißt, sondern mehr mit der Klangdiät aller Originalklang-Küchenmeister. Wer aber etwa „The fairy Queen“ zwischen Norrington und Marriner vergleicht, erfährt hörend, daß leise Töne genaueres Hinhören einfordern. Was für Marriners Truppe die Einsicht bringen kann, daß Eloquenz auch Risiken birgt. Und eloquent ist ihr Purcell-Spiel immer, berecht nur manchmal.

R. V.

**ODER
FUNKAUS-
STELLUNG
IN
BERLIN.**

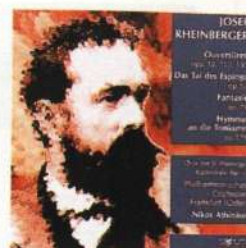
**world
of consumer
electronics**

Messe Berlin GmbH · Messedamm 22 · D-14055 Berlin
Telefon 030/3038-0 · Telefax 030/3038-2059



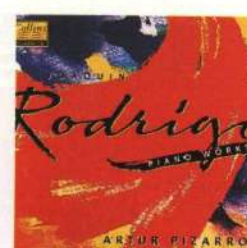
Respighi, La Primavera, Quattro liriche su poesie popolari armenie (Arr. Adriano; Richard Haan (Bariton), Miroslav Dvorsky (Tenor), Jana Valásková (Sopran), Vladimir Kubovčik (Baß), Henrietta Lednárová (Sopran), Beata Geriová (Mezzosopran) u.a., Slowakischer Philharmonischer Chor, Slowakisches Rundfunksinfonieorchester Bratislava, Adriano; (AD: 1994) *Marco Polo/Fono Münster CD 8.223595* (WD: 53'52") DDD

Ottorino Respighi dürfte der einzige (bekannte) italienische Komponist des 20. Jahrhunderts sein, der alle Gattungen bedient hat. „La Primavera“ ist zwar nicht frei vom Bombast „di Roma“, dabei aber so meisterhaft gearbeitet, daß die eine oder andere Übertreibung läßlich wirkt. Die Umsetzung unter der Leitung von Adriano ist so famos gelungen, daß es schier unglaublich scheint, daß dieser exzeptionelle Respighi-Kenner sein täglich Brot als Souffleur an der Zürcher Oper verdient. *akwm*



Rheinberger, Ouverture zu Shakespeares Zehn Jahre nach der Hochzeit op. 18, Das Tal des Espingo op. 50, Fantasie für Orchester op. 79, Ouverture zu Schillers Demetrius op. 110, Hymnus an die Tonkunst op. 179, Akademische Ouverture op. 195, Chor der St. Hedwigs-Kathedrale Berlin, Philharmonisches Orchester Frankfurt/Oder, Nikos Athinaios; (AD: 1994) *Signum/Helikon CD 60-00* (WD: 60'24") DDD

Das gut disponierte Philharmonische Orchester Frankfurt/Oder unter seinem griechischen Chefdirigenten Nikos Athinaios vermag aus der Orchesterfassung der ursprünglich vierhändigen Klavier-Fantasie ebenso wenig Funken zu schlagen wie aus der späten „Akademischen Ouverture“. In der Konzert-Ouverture zu „Demetrius“ dominiert, durchaus fesselnd, erneut Rheinbergers Schiller-Begeisterung. *PPP*



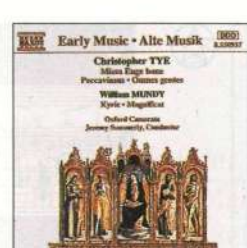
Rodrigo, Cinco Piezas del Siglo XVI, Tres Evocaciones, Cuatro Piezas, Deux Berceuses, Cuatro Estampas Andaluzas, A l'ombre de Torre Bermeja; Artur Pizarro (Klavier); (AD: 1994) *Collins Classics/in-akustik CD 14342* (WD: 68'19") DDD

Neue Wege hat Joaquín Rodrigo in seiner Musik nie beschritten – doch so rückblickend wie in seinen „Cinco Piezas del Siglo XVI“ erlebt man den moderaten Mittler zwischen spanischer Folklore und nach-impressionistischem Modernismus selten. Arturo Pizarro (über dessen Werdegang und Nationalität sich das Textheft ausschweift) ist es zu danken, daß die verspätete Hommage des Spaniers an die Renaissance in einem überaus sympathischen Licht erscheint: So engagiert, ja geradezu liebevoll, geht der Pianist hier selbst an eher marginale Nachempffindungen des von Gitarristen Vergötterten heran. *S. B.*



Rorem, Konzert für Englischhorn und Orchester, **Persichetti**, Konzert für Englischhorn und Streicher op. 137, **Hodkinson**, The Edge of the Old One; Thomas Stacy (Englischhorn), Rochester Philharmonic Orchestra, Michael Palmer, String Orchestra of New York, Vincent Persichetti, Eastman Musica Nova, Paul Phillips; (AD: [P] 1979, 1995) *New World Records/Fono Münster CD 80489-2* (WD: 71'22") DDD

Warum nur haben die Komponisten dem Englischhorn seit seiner „Erfindung“ nicht viel öfter den Teppich solistischer Entfaltungsmöglichkeiten ausgerollt? Wie uferlos die Aussagekraft dieses unverwechselbaren Bläsertimbres ist, zeigen die drei von New World auf einer CD vereinten amerikanischen Solokonzerte, deren Zugänglichkeit für den Hörer während der Stückfolge kontinuierlich abnimmt – unabhängig von ihrer gleichbleibenden Qualität. Bestnoten für Thomas Stacy! *V. F.*



Schostakowitsch, Streichquartette (Vol. 2): Nr. 1 C-Dur op. 49, Nr. 8 c-Moll op. 110 und Nr. 9 Es-Dur op. 117; Eder Quartett; (AD: 1994) *Naxos/Fono Münster CD 8.550973* (WD: 60'57") DDD

Nur knapp drei Monate nach der Erstaufnahme ging das Eder Quartett für den zweiten Band seines Schostakowitsch-Zyklus in Budapest ins Studio. Das ungarische Ensemble, das vor fast zwanzig Jahren durch seinen Erfolg beim renommierten ARD-Wettbewerb bekannt wurde, seither aber mehrfach die Besetzung wechselte, spielt diesmal noch überzeugender als auf der ersten Platte. Vor allem das berühmte Quartett Nr. 8 erklingt mit großer atmosphärischer Dichte. Die Interpretationen sind bodenständiger und nicht so ausgefeilt wie etwa die des Brodsky-Quartetts, aber alles in allem recht ansprechend. *P. K.*



Spanische und italienische Lieder: Werke von de Falla, Obradors, Granados, Verdi, Bellini und Respighi; Rubén Amoretti (Tenor), Marc Pantillon (Klavier); (AD: [P] 1994) *Gallo/Disco-Center CD 731* (WD: 25") DDD

Amoretti schlank, bewegliche Stimme von herbem, offenem Klang wirkt in dem Manuel de Falla angepaßten, ungeschönt-direkten Gesangsstil idiomatisch. Trotzdem fehlt es dem temperamentvollen, gekonnt ein sinnvolles piano einbindenden Vortrag fallweise an innerer Spannung, wie dem Klavierpart an stabiler Kontur. Für den italienischen Teil wünschte man dem durchaus kultivierten Tenor mehr lyrischen Reiz und ein wenig Raffinement. Seine Höhe klingt nach gebundenen Aufschwüngen glanzlos, bei direktem Ansatz aber völlig frei. Das Klangbild ist hallig, eine Textbeilage fehlt. *H. Sch.*



Stamitz, Sinfonien F-Dur op. 24 Nr. 3, C-Dur op. 13/16 Nr. 5, G-Dur op. 13/16 Nr. 4 und D-Dur (Die Jagd); London Mozart Players, Matthias Bamert; (AD: 1994) *Chandos/Koch CD 9358* (WD: 61'35") DDD

Der Schweizer Dirigent und Komponist Matthias Bamert, der sich insbesondere um zeitgenössische Kompositionen verdient gemacht hat, versucht das Beste aus den dreisätzigen Werken Stamitz' zu machen, indem er sie beschwingt und unter Vermeidung von Wiederholungen frisch musizieren läßt. Die wirkungsvollste Komposition auf dieser CD ist „Die Jagd“, die am frühesten komponierte Sinfonie mit lebhafter Jagdatmosphäre. Das britische Kammerorchester London Mozart Players verfügt über samtene Streicher, die dem Mannheimer Crescendo gerecht zu werden vermögen und im Prestissimo-Finale der G-Dur-Sinfonie brillieren. *PPP*



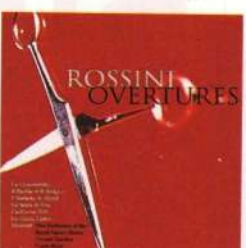
Suk, Klavierwerke: Suite op. 21, Spring op. 22a, Summer Moods op. 22b, About Mother op. 28; Pavel Stepan (Klavier); (AD: 1974-75) *Supraphon/Koch CD 11 2233-2* (WD: 73'52") AAD

Supraphon hat dem Pianisten Pavel Stepan 1978 zu Recht die „Goldene Platte“ zuerkannt: Für seine wohlgeratene und zur breiten Kenntnisnahme empfehlenswerte Gesamteinspielung des Klavierwerkes von Josef Suk. Daraus stammen auch die hier zum 60. Todestag des Komponisten und/oder zum 70. Geburtstag des Interpreten wiederveröffentlichten Aufnahmen, deren Alter man kaum glauben möchte. Sämtlichen unter den hier versammelten, nicht nur durch programmatische Intentionen publikumswirksamen Stücken würde man auch an „westlichen“ Klavierabenden mit großem Vergnügen wiederbegegnen. *V. F.*



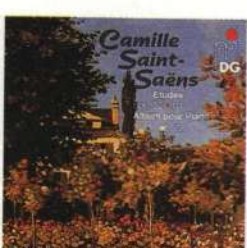
Rossini, Der Barbier von Sevilla (Gesamtaufn., dt.); Schreier, Ollendorf, Pütz, Prey, Crass, Burmeister, Neukirch, Kühne; Solistenvereinigung des Berliner Rundfunks, Staatskapelle Berlin, Otmar Suitner; (AD: 1966) *Berlin Classics 2 CD 009021 2* (WD: 118'13") ADD

Fast 30 Jahre nach ihrer Entstehung hat diese ehemals sicher hochgeachtete Suitner-Aufnahme zwar nichts von ihren Qualitäten verloren, ist aber dennoch von ihren Nachfolgern mehrfach in den Schatten gestellt worden. Die alten Bänder wurden sorgfältig digital überarbeitet – dennoch: Einer mit heute unverständlichen Strichen versehen und zudem nicht im originalen Italienisch gesungenen Aufnahme des Rossinischen „Barbiers“ dürfte heute kaum mehr als Dokumentations- und Liebhaber-Wert zukommen: Sie ist einfach überholt. *K. B.*



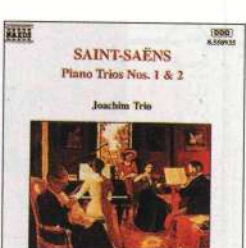
Rossini, Ouvertüren: La Cenerentola, Il Barbieri di Siviglia, L'Italiana in Algeri, La Scala di Seta, Guillaume Tell, La Gazza Ladra, Tancredi; Orchestra of the Royal Opera House Covent Garden, Carlo Rizzi; (AD: 1990) *Conifer Records/BMG-Ariola CD 75605 55004-2* (WD: 59'23") DDD

Ob der Bedarf an Ouvertüren-Kopplungen Rossinis wirklich so exorbitant groß ist, wie das die Zahl der Schallplatteneinspielungen suggerieren könnte? Die Königlichen vom Covent Garden präsentieren bei dieser schon leicht abgehangenen Produktion immerhin einen seetüchtigen Rossini, ohne allzu viel sophistische Sperenzchen. Schlankes Streicherzirkulationen, knatternde Bläserkaskaden und gebührend flockige Melodiengirlanden wird man zwar auch hier kaum vermissen, doch das große Prickeln will sich nicht unbedingt einstellen. Atmosphärisch schön gestaltet wurde allerdings die populäre „Wilhelm-Tell“-Ouverture: Opernspektakel von seiner mitreißenden Seite. *N. Rü.*



Saint-Saëns, Études op. 52 und op. 111, Album für Klavier op. 72; Mi-Joo Lee (Klavier); (AD: 1994) *MD+G/Helikon CD 604 0590-2* (WD: 72'24") DDD

Pianistische Niederungen müssen nicht reizlos sein: Die Soloklaviermusik von Camille Saint-Saëns hat zwar keinen besonders guten Ruf unter Pianisten, aber man hört die Stücke viel zu selten, um sich diesem Urteil widerspruchslos fügen zu können. Die Koreanerin Mi-Joo Lee setzt nun zur Ehrenrettung an – was ihr jedoch nur zum Teil gelingt. Zwar gibt es unter den 18 Titeln dieser CD einige recht hübsche Nummern, aber man ist einfach nicht gewillt, diese Stücke en bloc zu goutieren. Dazu kommt, daß Mi-Joo Lee zwar über viel Technik verfügt, ihr Ton aber etwas zu erdverbunden ist, zu wenig glänzt. Mehr Eleganz, Leichtigkeit und Brillanz würde man sich wünschen. Die Platte wirkt, als hätte sich eine Brahms-Spielerin bei Saint-Saëns' Petitessen verfangen. *RJB*



Saint-Saëns, Klaviertrios Nr. 1 F-Dur op. 18 und Nr. 2 e-Moll op. 92; Joachim-Trio; (AD: 1993) *Naxos/Fono Münster CD 8.550935* (WD: 65'28") DDD

Dieses Joachim-Klaviertrio aus England wird man sich merken müssen: So duftig, delikat und elegant-changierend musizieren die betörende Geigerin Rebecca Hirsch, die sonore Cellistin Caroline Dearnley und der brillante Pianist John Lenehan, daß man aus dem Staunen nicht mehr herauskommt! Im samtig-verhaltenen Klangbild gerät Saint-Saëns geradezu in das Umfeld des Impressionismus. Der baskische Zortziko im gewichtigeren e-Moll-Trio von 1982 „swingt“ raffiniert, das Grazioso im selben Werk hat wirklich Charme, und mit vibratolosem Spiel entdecken die Musiker gar Renaissance-Anklänge im Salon von Saint-Saëns. Das Beiläufige, die Zwischentöne sind es, die hier die Musik machen. Eine kleine Sensation, diese Naxos-Veröffentlichung! *F. L.*

Sie haben die Wahl: Ewig suchen oder Fonothek!

Mit der „FONOTHEK KLASSIK“ von FONO FORUM haben Sie Ihre Plattensammlung im Griff - auf Tastendruck!

Was würden Sie sagen, wenn es ein IBM-kompatibles Programm gäbe, mit dem Sie speziell Tonträger mit klassischer Musik erfassen und nach unterschiedlichen Kriterien abfragen könnten?

Wie würden Sie es finden, wenn dieses Programm leicht zu bedienen und alphabetisch „durchzublättern“ wäre?

Würden Sie es schätzen, wenn detaillierte Abfragen innerhalb des Künstler- und Werkbestandes möglich wären?

Käme Ihnen die Möglichkeit entgegen, Rollen- oder Interpretenangaben oder Discographien abspeichern oder ausdrucken zu können?

Wäre Ihnen diese Klassik-Datenbank inklusive Handbuch 280 Mark wert?

Dann bestellen Sie doch einfach - jetzt und bei uns!
Sie können auch eine Demo-Version anfordern.

Ja, ich bestelle

..... Exemplar/e „Fonothek Klassik“ zu DM 280,-

Konto-Nr.

..... Exemplar/e Demo-Version zu DM 20,-
zuzüglich DM 5,- Porto und Verpackungsgebühr

BLZ

Bank

Name/Vorname

Datum

Unterschrift

Straße / Nr.

Coupon an: SZV-Verlag
FonoForum Sonderobjekt Fonothek
Edisonstr. 8
85716 Unterschleißheim (Lohhof)

PLZ/Ort

Gewünschte Zahlungsweise:

☐ per Bankeinzug

☐ per Scheck

FONO FORUM
Einfach klassisch!



Tanzmusik um 1600: Instrumentalsätze von M. Praetorius, E. Widmann, J. H. Schein und V. Haussmann; Collegium Terpsichore, Fritz Neumeyer, Ulsamer Collegium, Josef Ulsamer; (AD: 1960, 1973)
Favorit/PMV CD 447 680-2 (WD: 54'25") ADD

Das DG-Label Favorit bietet im Low Price-Segment verschiedene Sammlungen und Zusammenstellungen älterer Aufnahmen der Deutschen Grammophon Gesellschaft. Dazu gehört auch die Anthologie „Tanzmusik um 1600“, die verschiedene Suiten oder Folgen von Tanzsätzen deutscher Komponisten aus dem frühen 17. Jahrhundert enthält. Wie in den anderen Veröffentlichungen dieses Labels werden schlaglichtartig bestimmte Musiktypen oder musikhistorische Zäsuren beleuchtet. Den Aufnahmen haftet eine gewisse Patina an, doch ist dies bei einer solchen Verwertung wohl nicht zu vermeiden. Ein einführender Text fehlt.

M. H.



Tower, Black Topaz, Night Fields, Snow Dreams, Tres lent, Stepping Stones; Muir String Quartet, Sharon Isbin (Gitarre) u. a.; (AD: 1994)
New World Records/Fono Münster CD 80470-2 (WD: 56'16") DDD

Aus weitgespannten Kontrasten, Reibungsflächen divergierender Emotionen, raschen Farb- und Lichtwechseln beziehen Joan Towers Werke maßgeblich ihren Reiz; zudem versteht es die New Yorker Komponistin auf immer wieder faszinierende Weise, das musikalische Erbe der Alten mit der Unbekümmertheit der Neuen Welt zu einer gefühlsprallen Einheit zu zwingen. Indes sind nicht alle der hier überaus präzise und engagiert eingespielten Stücke frei von Leerlauf und Geschwätzigkeit („Night Fields“); manches verweilt allzu lange in besonnener atmosphärischer Indifferenz („Snow Dreams“). Mit „Black Topaz“ gelingt immerhin ein aufregendes Stück instrumentaler Aktionsmusik.

S. B.



Tchaikowsky, Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll op. 23, Slawischer Marsch op. 31; Josef Bulva (Klavier), Orchestre de la Suisse Romande, Armin Jordan; (AD: [P] 1995)
Mediaphon CD 72.150 (WD: 41'59") DDD

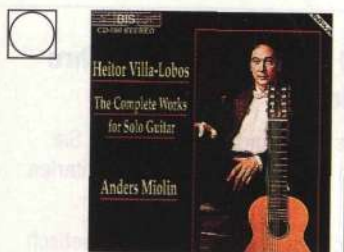
Im Leisen haben Josef Bulvas rhetorische Eigenheiten eine gewisse Überzeugungskraft. Im Großen, in den machtvollen Einstiegen, herrscht entweder Schlappeheit bei der motivischen Einführungsarbeit (Beginn!) oder eine zunehmend gehärtete, schroffe An- und Durchschlagsart, die Bulva an den Übergängen – also an den Nahtstellen zwischen sportlicher Virtuosität und Nachdenklichkeit – nur unbefriedigend aufzufangen vermag. Ungeachtet der ordentlich spielenden „Genfer“ bleibt ein schaler b-Moll-Nachgeschmack. Es ist, als wollte sich ein Pianist wie verzweifelt am eigenen Schopf aus der Menge der Konkurrenten ziehen – und doch vermag er nur zu zappeln.

P. C.



Vierne, Das Klavierwerk (Vol. 1): Préludes op. 38, Nocturnes op. 35, Silhouettes d'enfants op. 43; Georges Delvallée (Klavier); (AD: 1992)
Arion/IMS CD 68270 (WD: 75'21") DDD

Bekannt als Komponist volltönender Orgelwerke zeigt sich Louis Vierne auch als Komponist für Klavier üppigen Sounds, d. h. dem Klangrausch zugetan. Dabei zeichnet die Werke dieser CD allesamt das Flair gefälliger Salon-Kompositionen aus. Die immer wieder mit Jazz-varianten Harmonien parfümierten Stücke kommen als eine ansprechende Melange aus Spätromantik und Impressionismus daher, sind pianistisch hochanspruchsvoll (wobei eher der Virtuose als der Musiker gefordert wird), atmosphärisch abwechslungsreich und vor allem gefühlsgeladen. Wohltuend schlichte Ausnahme der opulent gesetzten Préludes und Nocturnes sind die sanftpfötigen Kinderstücke op. 43. K.B.



Villa-Lobos, Sämtliche Werke für Sologitarre; Anders Miolin (Gitarre); (AD: 1994)
BIS/Disco-Center CD 686 (WD: 78'28") DDD

Das Gesamtwerk für Sologitarre von Heitor Villa-Lobos hat den großen Vorteil, exakt auf eine CD zu passen. Schon allein deshalb erscheinen Gesamteinspielungen häufig, während die Chance, Villa-Lobos mit unbekannten, doch durchaus existierenden und auch spannenden brasilianischen Gitarre-Komponisten zu koppeln, leider nur selten genutzt wird. Anders Miolins Einspielung ist durch dreierlei bemerkenswert: auf einer zehnsaitigen Gitarre gespielt; in einer Kirche mit viel Hall aufgenommen (was bei Gitarre angenehm viel Volumen vortäuscht); zwar gemächlich interpretiert, aber immer interessant und musikalisch sinnvoll mit vielen Schattierungen und Farben. Kein Presto furioso also, sondern ein Andante amoroso.

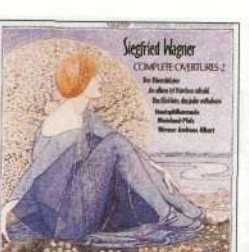
RJB



Von Monte bis Verdi: Chormusik von Josquin, Schütz, Gabrieli, Aichinger, Lasso, Dowland, Gastoldi, Palestrina, Monteverdi u. a.; Kölner Madrigalisten; (AD: 1992)
FSM/Fono Münster CD 97 791 (WD: 61'05") DDD

Wer sich anhören möchte, wie man's nicht machen sollte, der kaufe sich diese CD! Da ist ein Sextett ins Plattenstudio marschiert, ohne elementare Anforderungen im Vorfeld geklärt zu haben. Zwar tönen die Einzelstimmen nicht unfreundlich, aber in der Summe wird nicht unbedingt ein Kollektiv daraus. Die Intonation ist an Schaltstellen mitunter dürrig; Koloraturen klingen verwischt; Atempausen werden nicht einvernehmlich genutzt; dynamische Weitzerzigkeit stellt sich kaum ein; die Lineatur klingt oft wie buchstabiert. Dabei sind die Anforderungen in den zu meist homophonen Sätzen so gewaltig nicht.

W. G.



S. Wagner, Sämtliche Ouvertüren (Vol. 2): An allem ist Hütchen schuld, Das Fuchlein, das jeder mitbekam, Der Bärenhäuter; Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Werner Andreas Albert; (AD: 1994)
cpo/jpc CD 999 300-2 (WD: 66'45") DDD

Respekt! Nicht immer haben sich Söhne so elegant aus dem übermächtigen Schatten ihrer Väter lösen können, wie dies Siegfried Wagner mit seinen zahlreichen Bühnenwerken gelang. Sicher, heutzutage klingen die Werkitel des (als Märchenoper-Komponisten stigmatisierten) Sohnes leicht nach Segeberger Musikfestspielen, doch warum sie seinerzeit ein echter Repertoireerben waren, das läßt Werner Andreas Albert hier mit einer erfreulich auf Feinsinn eingeschworenen Staatsphilharmonie deutlich werden: delikate Instrumentalfarben, melodische Prägnanz und dramaturgisch klare Verlaufslinien, dazu dezent verteiltes Sentiment – da kann man schon die Waffen strecken.

N. Rü.



B. A. Zimmermann, Das Gesamtwerk für Solo-Klavier: Extemporale, Capriccio, Enchiridion (Teil I und II), Zwei nachgelassene Stücke, Konfigurationen; Tiny Wirtz (Klavier); (AD: 1986)
Aulos/Koch CD 3 1446-2 (WD: 57'03") DDD

Meist sind es Klavierwerke, die an den Nahtstellen des kompositorischen Œuvres von B. A. Zimmermann stehen, denn das Klavier diente ihm als Experimentierfeld für stilistische Neuorientierungen. Dies hat auch seinen besonderen Grund, handelt es sich bei den Klavierwerken doch um Kompositionen „...der Einsamkeit, der Stille und des jeder Äußerlichkeit entkleideten musikalischen Denkens“ (Zimmermann). Und in diesem Sinne nähert sich Tiny Wirtz dann auch dem Gegenstand: zwar mit emphatischem Impetus – wo angebracht –, aber stets spürbar um die Verdeutlichung der strukturellen Seite der Kompositionen bemüht.

J. Mt.

Ein großer Teil der wieder auf CD erscheinenden Klassik-Aufnahmen wird innerhalb von Reihen auf den Markt gebracht, die im mittleren oder unteren Preisbereich angesiedelt sind. Bei vielen Serien sind die CDs auch einzeln erhältlich. Im Fono-Prisma gibt Fono Forum Einschätzungen von Sammlungen oder Editionen und Entscheidungshilfen bei der Auswahl einzelner Aufnahmen, die mehr sind als „Serienprodukte“.

PRISMA

Melodiya-BMG/Russian Piano School: The Great Pianists



Unter den Sammeleditionen und Plattenretrospektiven der letzten Jahre kommt dieser Melodiya-Kassette ist ein Begleitheft eingelegt mit knappen, bekannten biographischen Vordergründigkeiten und den üblichen Karrieremeldungen, dazu solide Werkinformationen. Leider wurde insofern an der Ausstattung gespart, als man niemanden aufgefordert hat, sich ein wenig aus übergeordneter Perspektive Gedanken über eine sogenannte Russische Klavierschule zu machen. Es ginge hier um stilistische Entwicklungen, berufliche und private Querverbindungen, diskographische Hinweise und – ein Luxus allemal! – um die Erstellung einer Art Stammbaum. Denn wenn man von einer russischen Klavierschule spricht, dann scheint es mir unerlässlich, auch ein Mindestmaß an Informationen über die prä-diskographische Vorgeschichte zu hinterlegen und natürlich in diesem Zusammenhang auch über die hochinteressanten Lehrer/Schüler-Verkettenungen. Igor Shukov hat mir einmal einen solchen Stammbaum überlassen, aus dem ich hier ein paar Daten und Fakten übernehme, so daß eine kaufwillige Leserschaft sich in der russischen Klaviergenealogie ein wenig besser zurechtfinden kann.

Als Urväter aus dem 18. Jahrhundert sind Clementi, Gebel und Field zu bezeichnen, Hummel, Kullak, Czerny und Moscheles folgen in der nächsten Generation (und zum Teil in direkter Erbfolge!). Aus den Schulen Villuan und Hummel gehen beispielsweise Anton Rubinstein bzw. Genzelt hervor, während Nikolai Rubinstein bei Theodor Kullak ausgebildet wurde. Mit den beiden Rubinsteins betreten auch Godowsky, Leschetitzky und Brassin (ein Schüler von Moscheles und der Verfasser auch heute noch gespielter „Walküren“-Bearbeitungen) die russische Klavierbühne. Sapelnikov, Pabst, S. Tanejev und Esipova kommen aus ihren Schulen. Von da an wird es kompliziert und mit Worten nur sehr umständlich beschreibbar. Aber soviel sei immerhin verraten: Vladimir Sofronitzky, mit Svyatoslav Richter wohl zusammen die heilige russische Zweifaltigkeit, geht in seinem Wirken auf Leschetitzky zurück, dessen künstlerische Überzeugungen zunächst an Pujalskij und dann an L. Nikolajev vererbt wurden. Bemerkenswert auch die Linie Clementi, Field, Anton Rubin-

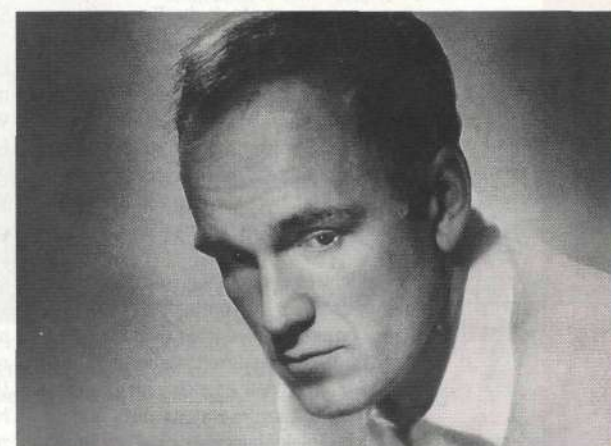
Berücksichtigt wurden für diese Kassette, deren dünnes Kartonmaterial sich beim ersten Gebrauch auseinanderfaltet wie eine Zahnstocherschachtel, die Pianisten Goldenweiser, Heinrich Neuhaus (mit Mozarts D-Dur-Sonate KV 448 im „Duett“ mit Sohn Stanislav), Samuel Feinberg, Maria Yudina,

Vladimir Sofronitzky, Svyatoslav Richter, Emil Gilels, Lazar Berman, Mikhail Pletnev und Jewgenij Kissin. Jeder Einzelkassette ist ein Begleitheft eingelegt mit knappen, bekannten biographischen Vordergründigkeiten und den üblichen Karrieremeldungen, dazu solide Werkinformationen. Leider wurde insofern an der Ausstattung gespart, als man niemanden aufgefordert hat, sich ein wenig aus übergeordneter Perspektive Gedanken über eine sogenannte Russische Klavierschule zu machen. Es ginge hier um stilistische Entwicklungen, berufliche und private Querverbindungen, diskographische Hinweise und – ein Luxus allemal! – um die Erstellung einer Art Stammbaum. Denn wenn man von einer russischen Klavierschule spricht, dann scheint es mir unerlässlich, auch ein Mindestmaß an Informationen über die prä-diskographische Vorgeschichte zu hinterlegen und natürlich in diesem Zusammenhang auch über die hochinteressanten Lehrer/Schüler-Verkettenungen. Igor Shukov hat mir einmal einen solchen Stammbaum überlassen, aus dem ich hier ein paar Daten und Fakten übernehme, so daß eine kaufwillige Leserschaft sich in der russischen Klaviergenealogie ein wenig besser zurechtfinden kann.

Als Urväter aus dem 18. Jahrhundert sind Clementi, Gebel und Field zu bezeichnen, Hummel, Kullak, Czerny und Moscheles folgen in der nächsten Generation (und zum Teil in direkter Erbfolge!). Aus den Schulen Villuan und Hummel gehen beispielsweise Anton Rubinstein bzw. Genzelt hervor, während Nikolai Rubinstein bei Theodor Kullak ausgebildet wurde. Mit den beiden Rubinsteins betreten auch Godowsky, Leschetitzky und Brassin (ein Schüler von Moscheles und der Verfasser auch heute noch gespielter „Walküren“-Bearbeitungen) die russische Klavierbühne. Sapelnikov, Pabst, S. Tanejev und Esipova kommen aus ihren Schulen. Von da an wird es kompliziert und mit Worten nur sehr umständlich beschreibbar. Aber soviel sei immerhin verraten: Vladimir Sofronitzky, mit Svyatoslav Richter wohl zusammen die heilige russische Zweifaltigkeit, geht in seinem Wirken auf Leschetitzky zurück, dessen künstlerische Überzeugungen zunächst an Pujalskij und dann an L. Nikolajev vererbt wurden. Bemerkenswert auch die Linie Clementi, Field, Anton Rubin-

stein, Siloti, Igumnov, Oborin, Zemlianskij und Ashkenazy bzw. Novitzkaja. Hier, das wird jeder bestätigen, eröffnet sich ein weites Feld der klavierphilologischen Spurensuche – und man hätte wohl erwarten können, daß man in den entsprechenden Büros bei BMG nicht ganz so lustlos verfahren würde, zumal ja konkurrierende Herausgeber wie Philips mit der Richter-Edition, Sony mit seinen Gould-Paketen oder mit seiner insgesamt liebevoll kommentierten Horowitz-Ausgabe in dieser Hinsicht nicht gerade kleinlich waren.

Viele, ja die meisten der hier zusammengetragenen und zum Glück auch datierten Aufnahmen sind bekannt, aber – wenn ich die Situation richtig überblicke – bislang



Auch Svyatoslav Richter ist mit Aufnahmen aus der zweiten Hälfte der 40er Jahre in der Melodiya-BMG-Box vertreten.

Foto: DGG

nicht (oder nur vereinzelt) auf CD erschienen. Mit den Überspielungen verbucht der Produzent eine gewaltige Menge an Pluspunkten. Auf der Basis des 20 Bit Digital Audio Processing und dem sogenannten Noise-Verfahren sind aus allen Aufnahmeperioden überraschend natürliche, lebendige Tondokumente entstanden. Für die jüngeren Kissin- und Pletnev-Aufnahmen mag das noch recht einfach gewesen sein, aber man höre sich nur die Gilels-Aufnahme von 1968, die Feinberg-Einspielungen aus den 50er und frühen 60er Jahren oder die Goldenweiser- und Richter-Antiquitäten aus der zweiten Hälfte der 40er